



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den zweyten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

IV. Die Antwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54664)

4. Brief.

Die Antwort.

Den 20 Nov. 1717.

Mylord!

Ich bin Ihnen für den freundschaftlichen Trost, den Sie mir bey dem Tode meines Vaters geben, wie auch für den Wunsch, den Sie äußern, daß ich diesen Zufall zu meinem Nutzen anwenden möchte, wahrhaftig verbunden. Ich weiß, Ihre Freundschaft gegen mich, erstreckt sich so weit, daß Sie in diesem Wunsch beydes, meine geistliche und zeitliche Wohlfahrt begreifen; und dieser Freundschaft bin ich es schuldig, Ihnen hierüber mein Herz ohne Rückhalt zu eröffnen. Es ist wahr, ich habe einen Vater verlohren, dessen Verlust mir nichts in der Welt ersetzen kann. Allein, es war dieses nicht mein einziges Band; ich danke Gott, es bleibt noch ein andres, (und mag es lange dauern) von der nemlichen zärtlichen Natur übrig. Genetrix

est mihi — verzeihen Sie, wenn ich mit Euryalus sage

Nequeam lacrimas perferre parentis.

Ein strenger Gottesgelehrter würde dieses ein fleischliches Band nennen, aber gewiß ist es ein tugendhaftes: zum wenigsten bin ich mehr versichert, daß es eine Pflicht der Natur ist, das Leben und die Glückseligkeit guter Eltern zu erhalten, als ich es nicht von allen andern speculativischen Puncten bin.

Ignaram hujus quodcunque pericli

Hanc ego, nunc, linquam?

Denn, Mylord, meiner Mutter würde diese Trennung schmerzhafter, als alle andere vorkommen, und ich für meinen Theil, weiß eben so wenig, als der arme Euryalus, was für Folgen eine solche Avantüre haben kann. (Denn eine Avantüre ist es doch, und zwar keine kleine, trotz allem was die besten Gottesgelehrten davon sagen mögen.) Ob der Wechsel zu meinem geistlichen Wohl ausfallen würde, das weiß Gott alleine: das weiß ich wohl, daß ich es in der Religion, zu der ich mich jetzt bekenne, eben so aufrichtig meine, als ich es möglicherweise je-

malß in irgend einer anderen würde thun können. Kann ein Mann, der so denkt, einen Wechsel rechtfertigen, wenn er auch glaubte, daß beyde gleich gut wären? Für einen solchen wäre es vielleicht etwas leichtes, sich zu einer jeglichen Christlichen Religion zu wenden, aber ich denke, es würde ihm gewiß nicht so leicht seyn einer andern zu entsagen.

Sie gaben mir ehedem den Rath, die besten Streitschriften, die zwischen verschiedenen der Christlichen Kirchen geführet worden sind, zu lesen. Soll ich Ihnen ein Geheimnis entdecken? Ich habe dieses in meinem vierzehnten Jahre gethan (denn ich liebte das Lesen, und mein Vater hatte keine andere Bücher) ich fand eine Sammlung von allem, was unter der Regierung König Jacob des zweyten, von beyden Seiten über diesen Vorwurf geschrieben worden war: ich erhitzte meinen Kopf damit, und die Folge davon war, daß ich wechselsweise ein Römischkatholischer und ein Protestante wurde, je nach dem letzten Buche, das ich gelesen hatte. Ich befürchte, die meisten Nachforscher sind in dem nemlichen Fall, und wenn sie still stehen,
sind

sind sie eigentlich nicht bekehrt, sondern vielmehr an Wiß übertroffen. Sie sehen, wie wenig Ruhm Sie bey meiner Bekehrung gewinnen würden. Nach allem glaube ich doch, daß Sie und ich die nemliche Religion haben, wenn wir uns nur einander durchgängig recht verstünden; dieses glaube ich auch von allen rechtschaffenen und vernünftigen Christen, wenn sie nur jeden Tag genug mit einander davon redeten, und sonst nichts mit einander zu thun hätten, als Gott zu dienen, und in Frieden mit ihren Nachbarn zu leben.

Was die weltliche Seite der Frage anbetrifft, so kann ich deswegen keinen Streit mit Ihnen haben. Es ist gewiß, alle vortheilhafte, alle glänzende Umstände des Lebens liegen auf derjenigen Seite, woru Sie mich einladen möchten. Könnte ich mir das einbilden, was ich glaube, daß Sie sich auch nur bloß einbilden, nemlich, daß ich Gaben zum thätigen Leben besäße? Aber nein, hierzu gehört Gesundheit, Mylord, und die fehlet mir. Doch ausser diesem, ist es eine würlliche Wahrheit, daß ich noch weniger Neigung (wenn das möglich ist) als Fähigkeit da-

zu habe. Das nachdenkende Leben ist nicht allein mein Fach, sondern mir auch zur Gewohnheit geworden. Ich fieng mein Leben damit an, womit es die meisten Menschen zu enden pflegen: mit einem Eckel an allem, was die Welt Ehrgeiz *) nennet: ich weiß nicht warum man es so nennt, denn mir ist es allezeit mehr hückernd als kletternd vorgekommen. Ich will Ihnen meine politische und religiöse Gesinnungen in wenig Worten sagen. In politischen Dingen denke ich nicht weiter nach, als wie ich mein Leben in Ruhe und Friede, unter jeder Regierung, worunter ich mich befinden dürfte, zubringen möge; und in meiner Religion denke ich auch nicht weiter, als wie ich den Frieden meines Gewissens, in jeder Kirche zu der ich mich bekenne, beybehalten möge. Ich hoffe, alle Regierungen und alle Kirchen sind in so weit von Gott, als sie recht verstanden, und recht gehandhabt werden: und wo sie es nicht sind, oder seyn mögen, da überlasse ich es Gott allein sie

*) Ein Wortspiel mit dem lateinischen Worte Ambitio.

zu bessern: welches, wenn er es jemals thun sollte, durch grössere Werkzeuge geschehen muß, als ich bin. Ich bin kein Papiste, denn ich entsage den weltlichen Bemächtigungen der Päbste, und verabscheue ihr sich über Fürsten und Staaten angemaaßtes Ansehn: Ich bin ein Katholike in dem genauesten Verstande des Worts. Wäre ich unter einem eigenmächtigen unumschränkten Fürsten geboren, so würde ich ein ruhiger Unterthan seyn: aber Gott sey Dank, ich bin es nicht. Ich habe richtige Begriffe von der Vortreflichkeit der brittischen Verfassung. Kurz, was ich mir allezeit zu sehen wünschte, ware, nicht ein Römischkatholischer, oder einen Galischkatholischen, oder Spanischkatholischen, sondern einen wahrhaftig Katholischen: nicht einen König der Whigs, oder einen König der Tories, sondern einen König von England. Gott verleihe nach seiner Barmherzigkeit, daß es Seiner ihigen und alle künftige Malesitäten seyn mögen. Sie sehen, Mylord, ich endige wie ein Prediger: dieß ist eine Predigt ad Clerum, nicht ad Populum. Glauben Sie, daß ich mit unendlicher Verbindlichkeit und aufrichtigem Danke ewig bin &c.